

Josie Spiess, Tuggen

Autor(en): **Spiess, Josie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(1979)**

Heft 19

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1044494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Josie Spiess, Tuggen



Geboren am 31. Dezember 1894 in Tuggen; Tochter des Lehrers, Stickerei-
besitzers und Bezirksammanns August Spiess (1870—1945, vgl. Marchring-
Heft 11/1971); Besuch der Volksschule in Tuggen und Institutsausbildung in
Menzingen und Bulle FR; nach 1920 mehrere Jahre als Erzieherin bei einer
adeligen Offiziersfamilie in Frankreich, Reisen und Aufenthalte mit der Herr-
schaft auch in Deutschland (Mainz, Schlesien); nach 1925 zurück in der Hei-
mat, Mithilfe im elterlichen Gastbetrieb «Bad», heute «Stausee», in Innerthal;
ausgedehnte Reisen, insbesondere nach Rom; 1947—1954 Führung einer Stu-
dentenpension in Pérolles FR; zeitlebens ausgesprochen literarisch und kunst-
geschichtlich interessiert, besonders was den romanischen Kulturbereich
betrifft; nach dem Tod der Eltern vermehrt Zeit auch für das Schreiben, vor-
erst in der Schriftsprache, dann auch in der Mundart; seit 1967 gelegentlich
als Erzählerin am Schweizer Radio.

Das literarische Schaffen von Josie Spiess ist sehr umfangreich; es umfasst
neben zahlreichen Zeitungsartikeln und Glossen zu Zeitfragen auch Ueber-
setzungen, historische Romane (unveröffentlicht) und eben zahlreiche Mund-
arterzählungen aus dem Lebenskreis der Autorin, über zeitgeschichtliche
Ereignisse, die Märchler Fasnacht, usw.

Wohnadresse: Trautheim, 8856 Tuggen

De Möirli

De Möirli, e chlys graus Hündli mit eme sydige Pelz, isch zum Frässe — aber er hät gar käi Erzieg. Er mous e nütigi Chinderstube ghaa haa. Hüt am Morge hät ds Nanettli i sys Pantöffeli ineschlüüfe wele und gseit zu sym Schrecke, das es übernacht es Loch überchou hät, grad det, wou de chly Zeche hiighöirt. Ds Josefyli säit: «Das hät de Möirli gmacht und niemert suscht. Geschter hät jo d Mame gsäit, das Tunders Hündli hebi im Stübli de Vorhang verchruuted und verbisse.»

Ds Nanettli hät Angscht, es chönnti i dem luusige Hündli übel gou. Es schopped dei verhyt Fink i Schoussack ine, ninnt ds Möirli an es Schnüerli, das s nüd wider öppis Tumms aarichted und lauft zur Grosmueter i ds Wygärtli. Die guet Grosmueter isch grad im Gaarte und haut Chruut ab. Si lost, was ds Nanettli dou verzellt und säit dä: «Ja, sones Stückli Tuech und Fade vu de richtige Farb wird scho öppen ume sy. Bis am Oubig chasch du die Finke wider haa.» Ds Nanettli wil solang dou blybe.

Am Oubig dä isch es mitem Vetter Häiri häiggange. De Häiri hät i d Musigproub müesse. E paar Musikante mit den Instrumänte sind ufem Platz vor der Turnhale schou binenand gsy. D Posuune mitem grouse Schalbächer stout zunderuuf am Bode. Ns Nanettli isch e chli dou plibe; de Möirli isch umenand gstobe. Dou packt e groussi Hand das Hündli und schoppeds i ds wyt Muul vu de Posuune. Hät de Möirli e Schrecken überchou! Er hünzged und joummered. Ds Nanettli chlüübt de Posuuneblääser i ds Bäi. Där lached blouss, cheirt sy Posuune dän um, und de Möirli springt use. Aber er verchrüecht si nüd öppe, näi er stellt si und zäigt de Posuune d Zänd, billt si wüetig aa. Schliessli phöckt er si und die bäide gönd häi.

De Möirli isch und blybt e chli e Gschändi und steckt sys Näsli i ales ine wone nüüd aagout.

Emoul isch das aber übel uusggange, es het gaar nüd schlimmer chöne sy. Es sind Mouler chou. Si müend ds Huus frisch aastriche. Im Huusgang ine händs d Farb aagmacht, wyssi, routi, blai. De Möirli, gwundrig wien er gsy isch, hät a dene Chüble gschnupered und zletscht ds Züngli dry gstreckt und die Brüe probiert. Das hät em nüd guet tue. Er isch druufggange. — Ds Nanettli isch uutröischtlich gsy. Es hät ds Schosefyli, ds Anneli und all Lüüt, won em vergchou sind, gfrouged, öbs nüd amenen Ourt e Hundshimmel gääb. De Parysler hät dä mei gwüsst als die andere und gsäit: «Jou, das gits! E groussi Wise mit vill Blüemlene und chlyne Bäumlene. Det draa wachsed Würscht. D Hundshütte sind mit Sammet uuspolschtered. D Halsbänder vu dene Vy-chere sind us Silber, und d Glöggli, wo dra hanged, mached die schöinscht Musig.» «Und käi Posuune wyt und bräit?» frouged ds Nanettli. «Käini!» säit de Parysler. «Dän isch guet», git ds Nanettli ume.

Dr Parysler

Das isch e chlys Mannli gsy. Dem säit mer de Parysler. Er isch nämli, won er jung gsy isch, emol e Zytlang z Paris gsy und hät det e chli gleirt moule. Drüberab isch er dä wider häi chou und hät dou oder dett öppen es Bluemebildli chöne verchaufe, oder er hät e verstourbnigs Chindli als Ängeli zäichnet oder au für ne Puur e premierte Munistier abbildet, was im au wider öppis yproucht hät. Sou hät er siech duregschlage. Pruucht hät er jou nüd vill und isch gly zfride gsy.

Imene alte Huus hät er zoberischt obe e groussi Chammer ghaa. Säb Huus isch früener emol es Wirtshuus gsy, Rössli häts ghäisse. Det dry häts e Wüüsch Stube und Chammere ghaa, zwüsched inne gäächi Stäge und winkligi Stäigäng. Näbed zue isch e lange, nidrige Aabuu gsy. Det hät mer synerzyt d Guutsche und d Ross ygestellt. Zunderscht unde häts e chlyne Chrämerlade ghaa. Dou hät mer Broud und Schnaps und suscht nu Spys und Tranksami chöne chaufe. Au nu allerläi anders, wo mer öppe pruucht hät, Schueneschtel, Lampätöcht, Griffel, Zündhölzli und derligs Züüg.

Grad underem Tach hät de Parysler sy Chammer ghaa. Er isch jezt en alte Maa gsy, hät aber immer nu die änge Hose und wyti, ghüusleti Tschöppe trät, wie s duozmoul z Paris Bruuch gsy sind. Ringsum a de Wände hät er sys Gmöil uufgmacht ghaa. Mäischstens hät er uf ticks Packpapyr oder uf Schachtleteckel gmoulet. Wüeschti Lüüt händ zwar wele wüsse, der Parysler stäli z Nacht die lynige Handtücher vum Wöschsäil und machi druuf sys Gschmiir. Das isch aber natürli glatt erloge gsy.

Dou obe also hät er sy Wärschstatt ghaa. Dou, höich über alle Tächere isch em woul gsy. Als Nouchpuure hät er äinzig e paar Tannewipfel unds Chilezyt ghaa. Dur d Böim dure sind d Vögel gfloge, händ zwitschgered und mängisch au gsunge, psunders im Früelig, wän zoberischt ufeme Tanngrotze en Amsle zum Pfäischer ine pfiffe hät. Ds Turezyt aber hät em d Stunde gschlage, und die Stunde sind mäischstens ganz vergnüglich gsy.

Langwylig isch es dem Mannli nie wourde. D Chind usem Döirfli sind vill bynem gsy. Er hät ene ds Zäichne byproucht, hät ene zäiged, wie mer d Farbe mischt, wie mer d Pinsel wäsche tuet. «Das ghöirt ales au zur Kunscht,» hät er gsäit . . . De grousse Buebe hät er d Dourf- und Wältpolitik erlüütered und hät d Wältaaschauig, wo gang und gääb gsy isch, korrigiert.

Öppedie, zmitzt imene soune Gspräch häts im Eschtrich usse uf äimoul ggrumpled und d Chind sind verchlupft. «Macht nüüd,» säit dr Parysler, «es sind blouss Ratsmüüs won enand nouränned.» Au häts es chöne gää, das vo där Obertili e ganz e fyns Glögglichlinge z ghöire gsy isch. Dou händ d Chind wider d Oure gspitzt und händ a Gspäischer tänkt. «Es sind blouss Müüsli,» säit dr Parysler wider. «Si gnaged am alte Rossgschiir, wou det oben uufghänt isch, und die Glöggli, wo draa aagmacht sind, fanged dän aa lüüte.» Mängisch au lueged d Chind zum Pfäischer uus und warted bis ds Zyt am Ture d Stund schlout. Zeirscht rumpled und knarreds im Getriib ine, dänn äntli schlouts . . . Dä säit es Mäitli öppe: «Das isch aber lang ggange. I ha gmeint,

es well grad stou blybe.» «Ja,» mäint dr Parysler, «sou gouts üuseräim, am Zyt und mir. Dr Schnuuf wird churz, und uf äimol stout di ganz Maschinery still.»

Sou isch d Zyt umeggange, und sachtli händ d Taag abgnou. Es ischt Ändi vom Wintermued gsy, dou sind d Chind ämoul ganz verstöirt z laufe chou. Alli händ durenand dure ggredt. Dr Parysler isch zerscht gar nüd druus chou, um was es gout. Aber zletscht hät er begriffe, ds alt Huus chöm ewäg, abgschlisse wäris. Dr Parysler isch mourdsmässig verchlupft, hät dän aber gsäit: «Wer hät üüch dertigi Sachen aaggää. Das chunt doch gar nüd i Froug, e sones feschts, gmuurets Stäihuus abbräche, das wär jou Sünd und Schaad.» — Aber, bald muos er zueluege, wie tagtäglich vom Huusrout usezügled wird. Geschter es fyns Spinett, das hät missstimmig gjoummered, wommers ufe Bruggwage ufeglupft hät. Nouher sind chriesibäumigi Chäschte überabe gschläickt wourde. Rundi Tisch sind gly au vorusse gstande, es Spinnrad, en alti gstickti Schützeafaane und suscht nu Grümpel, ales hät use müesse — und zletscht isch ales uf d Gant chou. D Goufe sind umenand gstande, händ zuegued und iri Sprüch gmacht.

Es isch druufabe immer stiller wourde im Huus, blouss d Ratze händ nu grumoured, sind aber gly au uuszoge. Jez isch es toutestile gsy. Amene ganz tunkle Taag isch es dä lousggange. Dr eirscht Schnei, nass und grossflockig, isch obenine chou, es Rudel Buebe händ um ds Huus umeglärmed, e wilde Schneiballechrieg isch uusproche. Uf äimoul gout dr Tüüfel lous. Em alte Huus gouts a Chrage. Stäherti Schneigschouss flüüged a d Pfäischer ane. Es schärbeled, es chessled. Äi Träffer am andere schlout i d Schyben y. Bi jedere, wo kaputt gout, en uusinnigs Freudeghüül.

Dr Parysler isch z Tod verschrocke. Zeirscht hät er gmäint, ds Huus brächi zäme. Er blybt zmitzt i de Chammer stou. Er cha nüd begryffe, das mer im und em alte Huus sou öppis aatuet. Jez plätschts a sys Pfäischer ane, aber es hät em nüüd tue, nu nüd. Bim Väscherlüüte hät das uuguet Spiil dän uufghöirt. Ds Huus isch jez wienes lecks Schiff, wo ds Wasser drinine lauft. Dou isch es käi Wasser, aber dr Byswind pfyfft und rumped i de Gänge und im Stägehuus. Dr alt Maa hät jämmerli gfroure. Er hät e Chischte underem Bett füre zoge und e Rucksack und e grüeni, wuligi Scherpe druus use gnou. Dän isch er wider wie verstäinered dou gstande, hät nüd gwüsst, was er mache sell. Schliessli isch er ggange und hät ds Moulgstell verchnellt und häts is Ysenöfeli inegschopped. Es hät aber nüd prunne. D Gluet isch uusggange gsy. D Palette und de Pinsel hät er is Ränzli ine packt. Dä hät er d Scherpe ume Hals ume gwickled. Die Scherpe händ em ds Nanettli und ds Lyseli vor langer Zyt emol glismed. Er hät läär gschluckt, oder hät er ächt priegged? — Ja, das sind halt nu liebi Chind gsy, die hätted em d Pfäischer nüd ygschlage, näi die nüd! — Er ziet d Scherpe änger ume Hals ume. D Farb isch nu ganz guet, blouss d Schabe händ e paar Löcher dry gfrässe. Er psinnt si wider, lueged umenand. Ja, dou sind nu d Füüschtlig und det de Huet. — Und jez why? Er isch ganz durenand.

Er gout langsam d Stägen abe — e Pfäischerbäle schletzt umenand, Glaschärbe chnirsched und chroused under syne Schuene. Er gout zum Tour uus, lueged nu äinisch ume, gout durs Döirfli dure und über d Lintbrugg. Er chunnt i ds Riet. Es isch ysig chalt. Schneiflocke, vom Byse tribe, stüübed umenand. Und gly isch es Nacht. Und jedi Spuur verschwindet — verwüschet.

D Chruuse Mary

Es gout nüme lang bis zum Lintpourtfäscht. Ds Lyneli und ds Myneli händ z tue, si wüssed fascht nüd wou weire. Ales Wybervolch will um die Zyt nüü Hüet haa, oder mer bringt di alte zum Abändere. De Spiegel im Stübli isch anenand psetzt. Mr wott doch gsei, wie äim di nüü Moude chunnt. Dou gits es Gigele und es Grätsch.

Hüet häts aller Gattig: schöini us fynem Strou, mit bräitem Rand — si sind nüd vergäbe! — au Uusgfallni, wie dei, wo s Chrämer-Länze Luis jez uufsetzt. Er gseit uus wiene Bylichourb, und ds Veiri Fy mäint, er chöm ere, wie inere Chue e Brülle. D Fy hät e styffe Teckel uusgsuecht. Ufem Gupf macht sich e Sunneblueme bräit. D Schuemacheri säit: «Machs duu a Fale! Derewääg wirsch emol nüd wele a d Prozässion gou.» Ds Lyneli mäint: «Worum nüüd? Jez häsch de Wächtigrock aa, zum nüue Gwändli dä gseit das ganz anderscht uus.» Sou gouts mängmol zue wie im Himmel vorusse.

Amenen Oubig isch dä d Chruuse Mary chou und hät e Huet pstellt, e rächt e grouse, das au öppis drufobe Platz hegi. Er sell all di andere Hüet übertrumpfe, was Eleganz und Uufruscht beträffi. Si will öppis, wo sogaar z Paris usestäche würdi, a nüüd törffi gspart wärde, es syg glych, was es choschti.

«Ja,» säit ds Lyneli, «dou hani e ganz aparti Sach überchou, gseisch das sind Räierfäderli, schwarzi und wyssi.» D Mary isch nüd begäischtered, «e chli uuschnig», meint si. «Aber wäisch was, en uusgstopfte Vogel ghöirt derzue, e rächt e farbige.» «Muess er au singe chöne?» frouged ds Myneli und lacht i ds Füüschtl. Ds Lyneli aber säit geduldig: «Du muesch e sone Huet haa. Mit dem chascht sogar em Bärewirt sy Choli undere tue . . .» «Ja,» mäint d Chruuseni, «där sell jou am Gudelmäändig fabelhaft aagschiired gsy sy: Fransle und Zütteli und Chlötterli ume Hals ume, und e Wüsch füürout Gülüfädere ufem Grind.»

Wo d Gryt ggange gsy isch, säit ds Myneli: «Die hät jou en Egge ab.» «Jou,» mäint d Mueter, «si häts halt nüd gstole, blouss ggeirbt. De Vater isch scho e Spinner gsy. Duzmol, won er gghüürouted hät, sell er uusgrächned haa, wien er am billigschte ewäg chääm (deby isch er guet bi Gält). Er hät dä usetüfteled, am beschte wäärs, wänn er i de Faschte hüüroute würdi. De Pfarrer hät i de Chrachteleir emol gsäit, i de Faschte törf mer nüd Houchsig haa, will dä ds Fäschte verbote sygi, ja es giengti alefalls nu, wämmer am Morge id Chile chäämti und am Numittag Misch aalegge würdi. Das hät im Chruus yglüüchted, und er häts derewääg aagräised.

D Bruut isch nobel aaglät gsy: schwarze Sydetaffet und en uufwändige Goldschmuck. Nou de Chile hät er ire Gwand und Schmuck abverlangt und er hät de ganz Gruscht im Chaschte ygschlosse für alli Zyte. Am Numittag dä isch er mit sinere junge Frau ufem Fäld gsei wourde, sy nüd ööpen im Sunntigrock, näi phüetis, imene uusgwäschne Röckli hät si Mischte aaglät.

D Mary isch e Chindernaar gsy, und d Chind händ si wol möge. Wän d Schuel uus gsy isch, sind d Goufe mängisch hinder de Chile i ds Chruusehäime abe grännt. Det isch dä d Chruuse Mary vor de Tüür gstande und hät Stückli von ere Schoggitafele abproche und vertäilt. Es hät de Chinde nüüd uusgmacht, wänn d Finger vo de Jumpfere e chli gschnuslig gsy sind. Fryli, ine ggange sinds nüd, halt wäge de Flöine, wo det umenand gumped sind.

Ds Passiounsspiil

A alle Huuswände, a de Telifonstange, a de Garteheeg sind Plakat aakleubt. Druuf stout schwarz uf wyss, das am nächschte Sunntig im Hirzesaal ds Passiounsspiil uufgfüert wärdi.

Am Samschtmorge wärdet überall Teppich klopfed, d Pfäischer putzt — und uf äimoul wird alles stou und ligge glou, und was Bäi hät, lauft zum Hirzen ane. Vu de Strouss här rumples nämli gwaltig. Es sind d Vikbuebe mit Ross und Wage. Si bringed d Komödianten und alles, was dezue ghört. Mit eme flotte Schwung faareds a d Hirzestägen ane, und det wird abglade: Chischte und Chöirb, Kulisse, Stange und Latäärne, Passgyge und Posuune, Chind und Hünd. Au d Lüüt styged uus. Zeirscht emol ds Mannevolch, langi bolzgraadi Kärli mit gstützte Bäärte und schwarze Raadmäntle. Gherrsch gseinds uus. Dä ds Wybervolch. Händ die wyt Röck, mit zwei und dry Falbele draa, rächt hoffärtig! Und jez gouts anes Gschnäder. Verirrti Hünd und Chind zwirbled umenand. D Göifli händ Papyrwickerli im Hour, e ggrings Pürschtl chräslet ufene Chischte ufe. Es trää a de Wirble vu syner Gyge, stimmt si und spilt hurtig e Zignertanz. E chlys Komödiantemäteli imene route Sammetröckli und i Chnöpflistifeli schlout mit em Absatz de Takt derzue.

Wo alles abglade und i Hirze ufeproucht wourde isch, händ siech d Lüüt verlaufe. Im Saal obe gouts nu anes Ränne, anes Chlopfe. D Büni wird uufgestellt, d Kulisse umenand gschobe. D Wyber händ z tue mit de Koschtüüme, die wäred gschüttled und uusgletted, drufabe wird di ganz Pracht de Wände nou zum Verlufte uufghänkt. D Hirzechind lueged dur d Glaastüür, wo uf d Gygebänk use gout. Dou gseit mer alles, was im Saal lauft... Ds Nanettli suust allpott d Stägen abe und prichted de Chinde, wo vorusse stönd, was dobe passiert. Mängisch tarf äis mitem ufe cho luege, öppe ds Lyseli oder ds Schuemacher Annäli, und die verzelled drufabe wider den andere, was si gsei händ: «Stelled üuch vour, e ganz e himelblaus Schläiergwand, au wyssi sind det, mit Gold gstickt, sydigi Schue mit glitzrige Stäine druf, nüd zum Säge, wie das alles funkled! Es ninnt äine blouss wunder, wer das alles aa-

läit, öppe d Maria oder dr houchmüetig Hoheprieschter oder dr Pilatus, viläicht au dem sy Frau.»

Am Sunntignumitag törfed au d Chind go luege. Si chönd schöi i Räi und Gliid i Saal, trucked i d Bänk ine, sind müüselistille, schared nüd emol mei mit de Schue. Jez töint ds Glöggli. Jez gönd d Vorhäng langsam usenand. Jez fangts aa . . .

Scho mäenge Taag isch vergange sithäär. De Saal isch wider uusgruumt, dou chunnt de Chinde e groussartigi Idei. Si wänd jez en äigis Passiounsspiil mache. D Büni wird i Holzschopf verläit. D Rollevertäilig git e Huufe z rede. Ds Josefyli sell d Maria sy. Das wird glatt aagnou. Es happered eirscht, wo d Magdaleine setti uusgmacht wärde. Ds Lyseli hät schüüch gmäint, es chönnt für die Rolle passe. «Was mäintsch äigetli,» lärmed dou de Schuemacher Aloisli. «Mir müend e Magdaleine haa, wo öppis vourstellt und schöi wyss und rout im Gsicht isch. Ds Lyseli aber isch e magere Stickel, hät e tunkli Farb, und es schiled sogar, chunnt also gar nüd i Froug.» — Ds Lyseli schämt si, will furt gou. Ds Nanettli wills tröischte. Au de Wyseli will em jez zguet rede und säit: «Wäisch was, du chasch dä bi de plärende Wybere sy.» «Bei den weinenden Frauen», korrigiert de Hannes. «Also,» säit dr Aloisli, «bi dene chasch sy, üusers Anneli, wo au nüd grad ds Schöinscht isch und Meirzefläcke hät, isch au bi dene.» Aber d Waal vu de Magdaleine isch immer nu nüd dusse. Dou säit de Karl: «I würd mäine, de Bärbel vum Chränäscht chönnti gou. Ir händ jou gsei, i de Magdaleine isch ds Gwand alewyl abeggrutscht. Si häts immer wider müesse ufehurschle. De Bärbel, das wüssed mer jou, chunnt mäischstens i d Schuel und hät ds ganz Züüg, Rock, Underrock und Gstältli offe, d Chnöpf und d Häftli nüd y. Die chäm also det dure am beschte z Schlag mit dem Gruscht. Derzue hät si routs Hour, das miech si guet für d Magdalei.» «Ja,» säit dr Wyseli wider, «rede chasch und rächt häsch.» «Und singe cha die,» säit ds Anneli und verträät d Äugli. «Das nützt i dem Fall gar nüüd,» chifled dr Wyseli, «plääre muess si chönne!»

Und jez isch de grouss Augeblick dou. Vorem Schopftour usse sind d Chind zäme chou und warted ugeduldig bis uufgout. «Möitsched doch nüd esou,» säit dr Aloisli. «Platz häts gnueg. Dr Ytritt choscht e Rappe.» «Nüd schüüch,» brummet dr Muuser Ruedi. «Für ne Rappe gits scho e Griffel.»

Ds Tour gout äntli uuf. Vor dr Kasse säit de Wyseli: «Au das nu, me tramped äim uf d Füess. Nänd ich zäme, tüend öppe manierli wie siechs ghöirt imene Theiater.» Im Theiater sind Lade über d Bierfässer gläit, und wämmer äng zämeruckt, händ alli guet Platz. Sou jez chas lousgou. Dr Hannes stout wie ne Fäldherr ufere Chischten obe und häts Glöggli i dr Hand. — Dou, im letschte Momänt, gseit er nu e letschte Gascht anelaufe. Es isch ds Chruuse Mary. Si hät e noble Schläierhuet aa und e lange Rock, wo hindenou e chlyni Staubwolke uufwirbled. Dr Hannes gumped vu synere Chischte abe, gout im Gascht entgäge und säit: «Was für en Eir! Wän si ds Bileit zumene Rappe wänd, det äne isch d Kasse.» D Mary isch ganz hy vu sovill Eir. Si stelzt uf ertschienggede Absätz ane, ninnts Bileit und zalt e Franke. Dr Hannes hät natürli e mächtig Freud über das groussaartig Gschänk. Er winkt em Karl und die bäide

rucked d Chischte ane gäbige Platz. D Chruuse Mary chräsled drufufe, fächled mit em Nastuech und nickt uf all Syte.

Jez isch es sowyt. Ds Glöggli schäleled, müüselistille, es fangt aa. Nüd zum säge, wie d Chind aandächtlich spiled und wie di andere fromm zuelueged.

Zur Erholig wird nach eme schöne Wyl e Pause ygläit. Zwüschemusig isch öppis ganz appartigs, d Schryner Buebe sind defüür zueständig. De Karl spilt ufem Muulöirgeli «Mariechen sass weinend im Garten», di andere zwei Buebe händ Sydepapyr übere Strähl gläit und bringed demit di fynschte Töin use. Gly drufabe händs dä wytergspilt. D Chind sind wie verzaubered. Si sind mit Lyb und Seil derby. Zletscht stygt dr Herr ufene Schyterbyg ufe. Das isch dä Calvariebäärg. All Marie sind ufem Platz. D Magdaleine hät en alts Faanetuech umegwickled und ds Salbgfäss isch es verbrätschgeds Kafeibeckeli. Aber das stöirt d Andacht vu de Chinde gar nüd. Ganz still sinds gsy, au dänu, wo alles fertig gsy isch. D Chruuse Mary hät si zeirscht wider ggrott. Si hät im Hannes gwunke, hät e samtigs Gäldseckeli fürezoge und hät em es Silberstück i d Hand truckt und gsäit: «Dou defüür chaufsch du allne wyssi und routi Limonaade. Es hät mer gfale.» Was isch das für es Fäscht gsy, e vole Erfolg, e stolze Taag — und wyssi und routi Limonaade. D Chruuse Mary, si läbi houch, houch!

D Fasnacht

Es Gschäärli Chind trülled ume Groussvatter ume. Si wetted, das er öppis vo de Fasnacht verzele würdi. «Ja, d Fasnacht», mäint dr Groussvater, «dou isch es mängmol schtruub zue und här ggange.» Er schwygt und säit dä lysli, wie für siech: «Au uuhäimeligi Sache häts ggää.» «Verzell doch,» bättled d Chind. De Groussvatter psinnt si nu e Wyl und säit: «E wüeschti Gschicht!» «Was dä, was isch gsy? frouged d Chind. De Groussvatter säit: «Ja, wänn i draa tänke, so lauft mer nu jez chalt über de Ruggen abe.»

D Chind säged nüümei, speired nu d Auge und ds Muul speirangelwyt uuf. «So losed dä. Es isch zur Uzyt gsy, amene Samschtig uf de Sunntig, wo käi rächte Chrischt ines Naregwändli ine schlüüft. Dou sind zwei Butzene über en abgruumte Wälschchoreblätz ggange. Si händ im Sii ghaa e chli umenand z strolche und de Mäitlene z bröige. — Uf äimoul händ die bäide schwarze Domino e fyns Glöggli ghöirt. Durs Wäägli näbed em Pflanzblätz isch de Pfarrer mit em Sigrischt chou. Er hät d Wäägzeirig imene Toudchranke wele bringe. Dr äint Verchläidet hät sy Narechappe vum Chöpf zeirt und isch wäidli am Wägrand abknüüed. Sy Gspaane aber hät siech hinder eme Widedusch versteckt. Dr Pfarrer hät im chnüüende Butzi de Säge ggää und isch wyter ggange. Au de Butzi isch uufgestande und sy Narechappe immer nu i dr Hand, isch er zum Gstrüpp glauffe, wo dr ander siech versteckt ghaa hät. Er rüeft em — käi Antwort; er gout nöicher . . . Det isch er zäme ghuured und tuet käi Mux und git käi Luut vu siech. Nu e chli nöicher — mit em Schue git er em

e chlyne Pungg — dou ghyt dä schwarz Domino flach zäme, läär, und vum Butzi wyt und bräit käi Spuur.»

«Jesses,» säit e Bueb, «und was isch mitem Maa ggange?» «Niemerd hät das gwüsst. Er isch nienemei ume gsy und niemei isch mer öppis vonem inne wourde.» «Vilicht häte de Lybhaftig . . .» töint e chlys Stimkli. «Wer wäiss? Er isch e ryche Puur gsy — aber en Uflout!»

Am chlyne Zyschtig

Sind i de Schlosswirtschaft, zumene spoute Hock, e paar binenand. Si verzelled enand Gäischtergschichte und süüfeled e chli. Jez chunnt nu e müede Butzi. Er läärt e Schwarzen abe und hocked zuenene ane.

Dr Rassierer Tüni hät grad de Schlosswirt müesse schabe, er packt sys Wäärli zäme: Seupfe, de Läderrieme. Er hät hüt scho dou und det müesse go rasiere. Dr Wirt isch jez sy letscht Hund gsy, hät er gmäint . . .

D Fasnacht plamped uus. Es gout gäge Mitternacht. D Gaschtig verlaufft siech. Au de Tüni. Er hät nu e schöis Stuck z mache bis zum Döirfli. Er tschaargged und lout siech dr Wyl. Dou merkt er, das öppis hinderem nou töseled. Er träät si um . . . Lueg au dou! e chlyne Gouf, dei säit zum Tüni: «Det im Schlossture äne isch äine, wo du au nu settisch rasiere.» De Tüni tänkt: Ds Wärchzüüg hani äinewääg bymer, und er träppeled zum Ture ane. Er gout und lueged ine: en Öilfunzle flackered überobe, en Uufgang isch, wo ei amene Stäibruch als inere Stäge glycht. Det ufe wird er müesse. Er git guet acht, das er nüd abepüürzled. Obe aachou, gseit er äine ufeme Stäi hocke. Dei stiered i äis Loch ine. «Gueten Oubig», säit de Tüni, «mer wänd grad aafange.»

Dr ander nickt und zäigt stumm uf e chupfrigs Wasserbecki. Dr Tüni packt sys Züüg uus und seupfned dä gspässig Maa tüchtig y, fangt dä aa schabe. Was dei für herti Bartstopple hät! Überhaupt, er chunnt nüd usem. Er tuet s Muul nüd vonenand. Dr Tüni macht gläitig. Es isch em nüd ganz ghüür. — Es chunnt nu wüeschter . . .

Dr uuhämlich Maa streckt uf äimoul d Zunge use. Die Zunge wird lang und immer lenger. Stärnewätter, jez lamped si bis übere Hals abe. De Tüni schwitzt. Es fürcht em. Und die verlöschte Auge, wo äine aastared, sind vonere uughüürige Angscht verstöirt. De Tüni schlottered über und über. Er cha nümme . . . Er lout alles tätsche, und wie us de Kanoune gschosse, rännt und rutscht er d Stägen abe. Näbed im bröckled Schutt und Gröll nidsi. Hinder im e grässliche Schräi: «Wider hundert Jour!» Jez wäiss ers, das isch ds Schlossgspängscht gsy.

Verschüpf und verschlage chunnt er abe. Dunde stönd e paar Seck Türggehöreli. Er gryfft i äine ine, ninnt es Hämpfeli use und schoppeds i Hosesack ine. Jez uuf und devou, imene Höllegaräi! Won er ds Döirfli gseit, schnuufed er uuf. De Byse gout. Er steckt d Händ i d Seck. Was rassled jez dou dry?

Er ninnt öppis use. Im Schy vum magere Mou gseit er — es isch Gold, wo dou i sinere Hand funkled, puurs Gold! Jä, händs nüd vorig am Wirtstisch vum ene Goldschatz gschwafled, das chönnte gsy sy. Sell er ächt numol zrugge? Es schlout äis, d Gäischerstund isch ume — nüümei z welle!

Mouredess verwached dr Tüni mit eme schwääre Grind. Er psinnt si uf die verhagled Gschicht — und wäiss bimeid nüd, hät er traumt, oder hät er e Plo-der ghaa.

Ds Häilig Grab (Chilerenovatioun)

Grad bim Zuenachte isch im Parysler öppis ganz Kurioues passiert. Er schländered, uni a Böises z tänke, vom Hirzeplatz über d Linthbrugg. Bim Vickhuus stout äine. Er lueged gnauer, Himmel und Höll und alli guete Gäischer, das isch jo de Häiland sälber, wyss aaglät und d Ufersteeigsfaane i dr Hand, und es isch doch nu immer Faschtezyt! — Dr Parysler rybt d Auge, blinzled dä wider, näi es isch käi Truug, det stout de Herr. De chly Mouler macht e verchrampti Chnüübeugig und macht sich us em Staub. Ännet dr Brugg verkunnt em dr Leirer. Dr Parysler luegt em nou, öb dei die Erschynig au gsääch. Ja, er gout stracks druuf lous, ninnt de Häiland uf d Arme und träite furt.

Dr Parysler lauft em hurtig nou und frouged: «Was trybsch du dou, Schuelmäischer?» Där säit: «Si händ ds Häilig Grab kaputt gmacht. Es sygi Kitsch, händs gsät, aber i will nüd, das dr Häiland i d Rumpelhammer chunnt. I nime häi.» Dr Parysler nickt: «Ja, e nüüs Schlagwourt. Alles, was ene nüd i Chroum passed, dem sägeds Kitsch. Defüür sell e Chegelchugle mit dry Tolgge drii de Herr darstelle, groussi Kunscht sy und Andacht erzüüge. D Chind, woni e chli moule leire, würded uf käi Fall derlige Quatsch ane schmire.» Dr Leirer säit: «I mues säge, de Verluscht vum Häilige Grab tuet mer läid. I wäis nu, wiemer als Chind und au spöiter nu de schöi toud Herrgott im Grab bemitläided händ. Au die fyrliche Ängel, wo d Liechter trät händ, händ is beydruckt. Und bi dr Ufersteeigsfyr isch d Chile gstousse vole gsy. I ha uf de Ourgele obe de Schubertmarsch gspilt und d Hore und d Posuune händ gwaltig mitplouse. Hütigstaags chlagt mer d Juged aa, si syg gfüüllos. Wo aber sell si Begäisterig und Gfüül här nää, wänns sogar bi de höchschte Fyrtige sou armmüetig zue und här gout.»

«Gfüül isch halt en Kitsch», säit dr Parysler böis.

«Bald wird au d Chrippe als Kitsch abtou. Es wär im Herrgott jou mügli gsy, de Mänschheit uf en abstrakti Aart verständlich z mache, das er si aaninnt. Tänk nu a Gschicht vum Rägeboge. Er hett zum Byspil e gmeschts Chalb a Himmel ane moule chönne, das hät jou bim Verlourne Soon e groussi Role gspilt.» Dr Parysler fuchtled mit de Hände und säit grimmig: «Sou wyt wäreds die Bilderstürmer nu bringe!»

Aastandsleir (Institutsgeschichten)

E wichtigi Sach! Es git Noute. Dou sind im Saal zwei Räie Stüel gägenand gstellt, zwüsched inne e bräite Ruum. D Schwöster Dominika, d Assischtäntin vu de Frau Mueter, sett üüs Schliff bybringe.

Mer sind also de Mäinig imene noble Huus yglade und stönd zwanglos ume-nand oder sitzed i gueter Haltig. Dou erschynt d Gaschtgäbery und begrüesst d Gescht. Si bewegt siech graziös, lächled früntli, gout dur de Mittelgang und näigt siech mit uusgsuechtem Scharm uf beid Syte. — Und äbe das müömmr jez üebe, me taarf nüd blöiss mitem Chopf nicke, näi, mer muess de Nacke liecht büüge und deby das scharmantisch Lächle usebringe. D Üebig wird mit mei und wäniger Erfolg duregfüert. Üüs Schwyzerinne glingt das mäisch-tens nüd grad uf Aahiib. Üuser Vourfaare händ jou scho vorem Gessler de Chopf höich trät, und das gout is äbe nou.

Dr Houfknicks isch au e sone Knacknuss. Zwar wird er ggnau erchläärt, Tempo äis, ds lingg Bäi beschrybt e Boge, usw. Au dou simmer nüd voll begäischtered. Was nützt das üüs, mer händ jo käi Majeschteite, wommer das vourspile chönnted.

D Ängländerinne wickled das Züüg mit Nongschalangs ab, di Tüütsche nänd d Sach toudärnscht, hofft jedi, si wärdi im Käiser vourgestellt. Äntli isch d Stund ume. Mer rännt di bräit Stäge, wo vum Saal ids Partäär füert, abe und schlyffed dunde im Flug über de buntglänzig Stäibode, de ganze Lengi nou. Es isch verbotte, und wämmer verwütscht wird, gits e schlächti Aastandsnoute. Mr ninnt halt das Risiko uf siech. «Vivere pericolosamente», säit d Marguerita us Rom. Dr Mussolini hät spöiter dei Waalspruch übereu und yghalte bis zum böise Änd.

A de Fasnacht hämmer e groussartigi Uuffüerig. Jedi Klass hät e Räige y-güebt. D Koschtüm hät mer häimli im Klassezimmer zwägpaschtled. D Figure zum Räige sind i äim vu de Säle ygüebt wourde. Jedes Töchterli hät chöne mitmache, au wänns zeirscht e chli gschtabig tue hät. Bald häts es aber er-lickt und isch gläichig wourde, wien es Tanzgörl. Ds Motiv vu jedere Klass isch sträng ghäim ghalte wourde. A de Fasnacht dä hät e Glogg glüüet und alli Türe uf de bräit Gang sind mitenand uufggange, und zu jedere uus sind d Fääne gflattered, sind die farbige Koschtüm usegwirbled. Das isch dä e Spetakel gsy!

Dr eirscht Tanzräige woni mitgmacht haa, isch es Winterspiil gsy, Begläit-musig d Peitersburger Schlittefaart. A de Handglänke chlyni Glöggli, Schnei-balle i de Hände. Die hämmer denand zuerüere müesse. Wärfte und uuffange hät vill Gschick pruucht, au scho, wil alli i glycher Höichi flüüge müend. Mer hät derzou immer zelle müesse. Mer händs aber flott duregspilt.

Woni i de Dritte gsy bi, hämmer e Leireri ghaa, wo für de Wagner gschwärmt hät. Sou isch üusers Motiv usem Lohengrin chou. Es prächtigs Schiffli mit eme Schwaan voraa isch ds Paradestück gsy. Dolly Better, en Ängländery, figuriert als Lohengrin. Si stygt i ds Schiffli. Wo si d Zügel vum Schwaan i d Hand gnou hät, sell sie gsäit haa: «Hoffetli beninnt siech das Fädervych aaständig!»

Isch ere ächt öppis über de Fall vu der Leda z Ghöir chou? Si hät dä iri Role mit höifischer Eleganz gspilt. Und hät mit irer route Määne fabelhaft usgsei.

Im grouse und ganze simmer im Zwäite e chli verschruue gsy. Mer tüeged gääre us de Räie tanze, häts ghäisse. Jou, mer händ is mängs erlaupt, was üuseri Klasseleireri, d Schwöschter Humilitas, nüd grad begäischtered hät. Sou zum Byspil wiemer de Namestaag vunere gfyred händ. A dem Taag hät mer fry ghaa. Mer hät di schwarze Sunntigröck aaglät und mächtigi wyssi Hourschläife ufe Chopf gstellt, oder die Bändel händ a de Zöpfe paumeled. Jez emol hani tänkt, mer chönnt das au anderscht mache und fүүrrouti Sydeschläiffe, statt wyssi nää. Alli i de Klass sind begäischtered gsy. Uf Umwääge hämmer üs derigi Hourmäsche lou chou. Am Morge nach der Mäss hämmer üüs i ds Klassezimmer verzoge und dr Leirery gsät, si törfi nüd inechou. Es gääb en Überraschig. Sou mached mir üüs dä zwääg. Ds Juli sträaled üüs kunschtgerächt. Di chly luschtig Lucille us Monaco rugeled ds Gschänkli für d Schwöschter Humilitas i Sydepapyr y. Es häts müesse psourge, wills due grad Uusgang ghaa hät. Es säit: «Ds Gält hämmer pruucht für d Schläiffe, es isch nümme vill dou gsy. Es hät grad nu gglanged für ne Lippestift.» Und dei Lippestift hät es jez fertig verpackt. Näbedby gsät, d Schwöschter Humilitas isch lang, tüür und zimli phantasylos gsy. Wo dä d Glogg im Gang usse zum Morgenässe glüted hät, simmer fyrli mit üuserne route Mäsche zum Tour uus chou. D Schwöschter Humilitas isch paff gsy. Die andere Klasse händ d Chöpf zämegstreckt und tuschled und glached. D Überraschig isch gglunge, aber d Schwöschter Humilitas hät is nie tanked für das Gschänk!

Derzou isch nu z säge, wämmer öppis pousged händ, sou hämmer d Schwöschter Directrice im Rugge ghaa. Si isch würkli e groussi Daame gsy und hät ales Uugraad mit vill Verständnis wider i ds Gläis proucht.

De schwarz Adler

Dr «Adler» isch ds stolzischt Gaschthuus im Dourf. Uf de Tafääre hät dei Vogel sy Fäcke brät usgspannt und goldig i d Strouss abegfunkled. Dr Wirt vu dem Gaschthuus isch e huusliche, vermögliche Herr gsy. Mit sym schwarze gsticke Sammetchäppli hät er ganz zum phäbige Huus passed. Er hät es Änkelchind bi siech ghaa, das isch sys äis und alles gsy. A dem isch er ghanged, dem hät er jede Wuusch erfüllt. Ds Grytli isch aber wäge dem nüd öppe e vergwännte Fratz wourde, wiemer aanää het chöne. Näi, es isch es liebs Göifly gsy. Natürli, es hät die schöinschte Gfätterlisache überchou: e Hoschebale sou grouss, das es si chuum hät mäischtere chöne, Tierli, wo sälber glauffe sind, ja sogar es Bääbi, wo «Mamma» säit. Der alt Herr hät sy Freud a dem Chind ghaa und äbesou am Gält, das chunnt jou emol im Grytli zguet.

Es isch dän aber nüd grad esou ggange, wien er tänkt hät. Ds Grytli hät es Jour im Chlouschter zueproucht. Det häts gleirt farbigi Blueme uf Syde sticke,

französischi Gedichtli uufsäge und e chli Klavier chlimpere. Vos dä häichou isch, hät es syni Künscht aawände welle. Aber de Groussvatter hät di französische Gedicht nüd verstande. Es hät ds Nanettli und ds Schuemachers Rouseli i ds Sääl i ufe mitgnou. Ds nüü Klavier hät de bäidne imponiert und ds Nanettli hät gsäit: «Jez spil üüs öppis vour, wommer derzue cha tanze», aber au dou häts käi Lourbeire gholt. Ds Ruoseli hät gsäit: «Höir uuf, du häsch jo gaar käi Takt.»

Es hät siech dä welle im Huushalt e chli umtue, aber vos mit em Staubwädel chou isch, hät di alt Magd prummed: «Gang uf d Syte, stousch mer blouss im Wääg.» Es hät probiert, im Gaarte e chli z schaffe, aber dr Schnitlauch, vos gsetzt hät, isch nüd groute, und d Boune händ nüüd abträit, und d Nouchpuure händ e chli glached. Dr Groussvatter häts tröischted: «Lass das. Für die Aarbed hämmer jou d Mägd.» Sou hät es siech niene richtig betätige chönne und es isch em z langwylig wourde.

Das jung Fräuläin hät de richtig Heuwei überchou. Es hät gwüüsch, es chönti wider zugg i di wysse Chlouschtermuure. Es hät das synere Fründin gsäit, em Josefyli. Die hät ds Gspäänli nüd chönne verstou, hät em aber Hilf versproche. Es hät i synere Mamma devou pricht. D Frau Leirer mäint: «Das wäär e schwärä Schlaag für de Groussvatter. Gschyder isch, ds Grytli blybt dou, solange er nu läbt. Nouhäär chas immer nu Chlouschterfrau wärde.» Aber ds Grytli hät nüd welle warte. Und sou isch dä im Früelig druuf e chlyni Fuer vor em Adler gstande, drufobe d Uschtüür vu de künftige Chlouschterfrau. Dezue ghört es schwarz lakierts Klavier. Dr Groussvatter häts aneproucht, sys Grytli mües en äigis Inschtrument haa. Au susch hät er nu allerläi ybedunge, sou zum Byspil wäicheri Wösch und liechteri Schue, als mer suscht im Chlouschter träit. Dou cha d Frau Mueter nüüd degäge haa. Schliessli zalt er jou das ganz Züüg.

Ds Füederli faart ab. Für de Grousvatter und ds Grytli isch ds Scheisli vourgfaare. Bevors ystyged, häts nu e lange Abschiid ggää. All Nouchpuure ringelum sind chou, und ds Grytli hät all zu de Profäss yglade.

Dr Groussvatter isch umechou und isch nümme dei redsälilig früntli Maa gsy wie vorhäär. Er brummed ständig öppis vor siech hy. Wämmer Broud holt, murred er: «Für was hani gspart! Es Chlouschter wird mys schöi Gält ysacke.» Und wän e Gascht chunnt, stellt er em sys Dryerli uf e Tisch und jommered: «Gläbt muess mer haa, also zal, au wänn ds Gält bachab gout. I ha käi Freud mei a de Tuble, woni im Schiffinär ha, näi, näi, es ergered mi, die chönnd a ds Chlouschter, wommer Bättelgsindel abfüettere wird.» Er isch weilydig wourde. Am Oubig schluurpft er i Sammetpantöffeli über d Brugg i ds Riet use und lueged uf de Hügel zum Chlouschter ufe, wo d Pfäischterräie vu de tüffe Sunne aagschine blinked. Er chlagt: «Grytli, worum häsch du das dym alte Groussvatter aatue, worum häsch mi sou eläi glou?»

Es isch de immer schlimmer chou mitem. Er hät niene käi Rue ghaa. Er humpled vom Broudlade id Wirtsstube, dä wider i Gaarte. Alles isch em zwider. Em alte Fuchs im Stall säit er: «Mir beid wärded alt, chömmers ächt nu risggiere, mitenand i ds Chlouschter ufe z faare . . .» D Frau Leirer hät Er-

bärmisch ghaa mit dem alte Maa. Und emoul hät si amene häitere Herbsttag e chlyne Bittgang i dsäb Frauechlöischerli ufe gmacht. Det hät si mit em Grytli gredt und au mit de Frau Mueter. Si hät dureproucht, was si hät welle. Ds Grytli hät häi törffe. Es cha bim Groussvatter blybe, solange er läbt. Am säbige dankwürdige Taag hät de Groussvatter sälber kutschiert. Am Taag vorane hät de Chnächt ds Scheisli putzt und poliert. Er hät de Fuchs glänzig gstriglet und hät e nobel aagschiired.

Am Oubig isch das liecht Wägeli zrug zum Adler chou. Dr Groussvatter stygt uus, uufrächt und stolz. Dä chunnt langsam ds Grytli, tuet zeirscht e chli schüüch, aber es isch zfride, me gseit ems a. Dr Groussvatter zäigt em stolz dr Adler obe am Huus. Er hät e frisch vergolde lou. Dä gout er i d Bachstube. Am Morge hät er Wysig ggää, d Vögeli us Äierbroud psunderig grouss z mache. Die chönnd d Chind am Sunntigmorge bim Broudhole über. D Vögeli chönnd grad häiss usem Ofe und sind guet gglunge.

Es isch dä wyterggange, nüd gar lang, de Groussvatter isch gstourbe. Ds Grytli isch jez eläi, aber vum Chlouschter isch käi Red mei, aber es Grätsch isch umeggange. Dou syg äine, wo um das Fräuläin scharwänzli, e Plagöiri, de Basch. Mer wüssi nüd emol wohäär dei chömi. Er hät dem aarme Chind aaggää, er wärdi gly e groussi Zytig usegää, sou im Stiil vu de Pariser Boulevard Bletter. Er syg scho i Verbindig mit gschuelte Lüüte . . . Er bringt äine mit, e Fotograaf, das syg e Mitarbäiter. Bösch häisst er. Au dei macht dem junge Mäitli de Chopf voll. Im Momänt luegi jou nu nüüd use, säit er, aber alles syg uf beschtem Wääg, fy ygfädled, mäint dr Bösch. (Scho, aber für de Bösch und de Basch!) Aber, d Yrichtig, d Maschine, alles Zuebehöir, das lauffi ines Gält, säit de Basch. Drum hät em au mängmol ds Gält gfäält, und dä hät ds Grytli halt vourschüüse müesse . . . aber, säit de Basch, es göng dä bald e Meirfachs y. Das guet Ohind häts immer wider gglaubt, hät si nüdemol gweirt, wos Schulde ufs Huus gmacht händ.

Und sou isch es dä chou, wiemers vorus gsei hät, dr goldig Adler isch verganted wourde, und wou nüumei ume gsy isch, sind zletscht au de Basch und de Bösch verschwunde. Ds Grytli isch bi Nacht und Näbel us dem stolze Huus uuszoge, wouhy hät mer nüd gwüsst.

Im Armehuus hät en alte Wirrchopf sy letscht Zyt umeproucht. Amene Spouterbschtoubig isch er mit dr Angelruete bimene Rietflüssli zue gsässe. Mit syne zittrige Finger hät er en alts Bättli gschlisse. Er hät de die route Chräleli a dr Angel aagmacht und gmäint, d Fisch byssed das glänzig Züüg mit psundriger Vourliebi aa. Er hät gwarded, ringelum käis Bäi, nu de Wind hät im Schilf graschled. D Streui isch alli gmäät und zu kuppelförmige Trischte uufgmacht gsy. Wyt über d Stoppelfälder sind Trischte versäät und die am wytische ewäg stönd ime tünne Näbel. Dou und det hät ufeme Pflanzblätz nu es FÜR gmodered und groche. Es sind d Wälschchorestuude, wo mer a d Hüüfe grüert und verbrännt hät. De Rauch devou chrüücht lansam über di läär Äbeni.

Uf äimol gseit de Maa bimene FÜrschy, wo schier am vermaugle isch, en uustäte Schatte. Er mäint, es chönnt e Frau sy. Sicher es Gschpäischt, wo jez

i dr Allerseilezyt Rue suecht! Dr Alt packt sys Züüg zäme. Die Sach isch em e chli i d Chnoche gfaare. Au d Fisch byssed nüd aa, die händ siech wol tüüf im Grund verchroche. Er sälber lueged numol ume. De Schatte isch schier durchsichtig wourde und schwanked wie vum Wind tribe. Bi dr Rietkapäll chunnt erem us den Auge.

Im Dourf aber mäint mer, es chönnti ds Grytli gsy sy und suecht nouem i de Flüss und im Sei. Glychzytig schickt mer 14 Chind zu de 14 Nouthälfere. Die münd hälft, die müends finde, toud oder läbig. Au das nützt nüüd, oder doch? I dr glyche Wuche isch es Chind vum Schloss här chou. Es hät es schwarzes Spitzetuech proucht und drinnee yknöpft es Perlebüüteli. Ds Chind säit, es heg das gfunde. Es syg am ysige Gländer a de Linthbrugg aagmacht gsy. D Chruus Mary hät das Gältbüüteli kännt. Si säit, si heg das vor nüd langer Zyt irem Gottechind gschänkt.

Si hät e fyrlichs Requiem für das aarm Chind lou singe. Si isch i schwärem Taft und goldbehangen i d Toutemäss chou. Si hät gsäit, das syg ds Bruut-chläid vu de früe verstourbne Mueter. Si hegs welle spare bis zum Houchsig vum Gottechind. Jez aber gääbs e käis Houchsig mei. Aber das guet Grytli wärdi siech überänne sicher freue über d Eir, wo si im aatüeg. Hüt sygs ds eirscht und ds letscht Moul, das si das alt Sydegwand füregnou hebi. Si well aber uf all Fäll emol dry begrabe wäärde.

Mobilmachig 1814

Zerscht marschieret de Landsturm. D Ross sind uufpote. Sibezg Stuck wäred yzoge. Es hebi aber immer nu gnuet i der Gmäind, säit dr Grossvatter. Mer müess denand nu hälft. I aller Früe es ständigs Traple und Trampe. Das sind d Ross. Det der alt Puur wo hinkt, füert sys Tier a de Halftere. Halbwüchsig Puurschte ryted uni Sattel im Trap ane. Mängisch chunnt e Puurefrau sälber mit em Ross, wil de Maa scho ygruckt isch, und d Chind sind nu chly, die hät si nüd chönne schicke. Stumm git si ires Ross ab und goot häi mit irem Chummer. Jetz wos mit der Aarbed prässiert, muess si siech eläi duerschlou.

Am Dorfbrunne stönd d Buebe. Äine säit: «Es häisst, mir müesed jetz de Maa stelle, wil ds mäischt Mannevolch yrucke müesi.» Alli nicked stumm. —

Zmitzt im Chnäuel lauft ds Nanettli gschäftig umenand. Es hebt mit äiner Hand zwei Züpfel vu sym Schöössli. Det dry häts luuter Zuckerbröckli, wos bim Wyseseli i de Chuchi obe gfasset hät. Es will dene arme Rössli doch nu öppis zum Schläcke bringe, wils i Chrieg müend. Es gout vu äim zum andre und hebt ufem flache Händli jedem es Zückerli ane. Es kännt jo all die Rössli, die im Dörfli und die vu usse ume.

Do isch ds Lysi, es bissigs Ross. Es läit d Oore zrug, und das isch de nüd zum Gspasse. Emool hät sogar ds Josfyli müesse flie, uf ene Schyterbyg ufe häts müesse und isch so nu glimpfli devou chou. Ds Lysi chunnt aber doch es Zückerli über: «Do nimm, du wilde Hagel!» säit ds Nanettli. — Und das do

isch dr Hängscht vum Vik Ludi. Dei isch immer parat zum Durebränne. Emol hät er e schwääri Heufuer zie müesse. Und miir nüd, diir nüd isch er fүүrcho. Scho im Underdörfli isch er wild worde und d Strooss duruuf graased. Bim Hirsche ume Rank häts ds Fueder umgschlage. Die ganz Ladig isch über dr Ysehaag i Garte ine pürzled, grad uf d Bluemebettli ane. Dem säit ds Chind: «Mach käi derligi Flause mei, suscht flүүg sch du i ds Chefi. Glaubst du äigetli, si wärded dir erlaube, dass du mit ere Kanone abhauscht, wän du das aber doch machst, so cha si loosgoo und du bist glifered.»

Und de mager Tschägg dou hät nüüd Gschyders gwusst, als am helle häitere Taag yzschloufe. Das chamber jo nu e chli verstou. Dem sy Mäischer, dr Lumpesammler Gööri, isch halt au gaar lang im Wirtshuus ghocked. Uf äimol isch de Gaul mit styffe Bäine umtrooled. Er hät siech im Riemezüüg inne verwickled, hät probiert, wider uufzchou und wos im nüd glunge isch, hät er wild uusgschlage. De Poschtmarti und d Vik-Buebe händ e wider uufgestellt. Dem säit ds Nanettli: «Bim Militär wirt nüd lang gschlouffe, das hät my Tädi gsäit. Richt di also denou! Vilicht au chönnts di gaar nüd bruuche und schiebed di ab . . . aber näi, das wär Schimpf und Schand. Nim di lieber zäme!»

Ds Chind goot wyter: «Du, Fani,» säits .lyslig und sträichled das jung Ross. «Wie schöö hät diech de Grossvatter zwäg gmacht. Du glänzisch jo wien e Spiegel. Jaa, du bist e vүүrnääms Ross, emol häsch aber au wüescht tue, wäisch es nu?» — Dr Grossvatter hät de Rosstokter lo chou und hät em gsäit: «Dr Hinderfuess vu mym Fani isch nüd i der Ornig und er wird ganz wild dervou.» Dr Tokter hät aber nüüd usegfunde und gmäint: «Das isch e laschterhafts Tier, e Schleger — und demit paschta.» Dr Grossvatter isch nüd der glyche Mäinig gsy. «Er hät diir de Fuess gnau undersuecht und doo isch e lange Holzsplitter füre choo. Dei muesch du verwütscht haa dsäbmool, wo du so überstellig über d Hääg uus bist. De Grossvatter hät dei böös Spysse usezoge, und sithäär bist wider e liebs Ross.» Ds Nanettli schnupft und säit mit zittrigem Stimmi: «Das wird au dr General merke und diech vilicht zu sym Rytross mache.» Es stryacht dem Fani fy über d Nase, und Trääne laufed im übers Gesichtli.

En Ofizier rüeft: «Hee, det Mäiteli, usem Wääg use, gang lauf, mir müend goo!» Ds Nanettli schlүүft a de Rosse verby. Sys Gesichtli isch chläbrig vum Zucker und schwarz vum Rossstaub und vu verwüschte Trääne. Es lauft zur Mame und bäägged: «De Fani törfeds nüd z Tood schүүsse, näi dei nüd — und e käis vu de andere Rössli, au nüd ds Lysi!» —

D Mame ninnt de Chly uf d Aarme. D Ross chönd i Gang. Si lönd d Chöpf lampe. Si merked, es gout zu käim Fäsch. De früe Morge isch trüeb. Vum Riet här chunt de Näbel. Er schlycht i ds Doorf, verschlingt Maa und Ross. Die letschte verschwindet drinne.